

Die ewigen Kinder

Warum wir immer später erwachsen werden

Von Nathalie Klüver

Mittvierziger tragen wie die Teenies Jeans und Turnschuhe. Söhne und Töchter um die 30 wohnen noch bei Mama. Und Frauen bekommen mit 40 das erste Kind. Erwachsen sein ist unpopulär wie nie.

oder befristeter Vertrag auf befristeten Vertrag. Die Generation Praktikum tingelt von einem prekären Arbeitsverhältnis zum nächsten – wo bleibt da noch Zeit und Geld für Familienpläne? Wieso sich auf eine feste Beziehung einlassen, wieso ein Haus kaufen, wenn es sein kann, dass man schon morgen von Berlin nach New York zieht? Wie soll man in diesem Leben, in dem nichts für ewig scheint, in dem alles im Wandel ist, noch Kinder unterbringen?

Dabei taumeln die einen freiwillig durchs Leben, die anderen der Not gehorchend. Die einen gönnen sich den Luxus der Selbstfindung und sind jahrelang auf der Suche nach dem großen Traum. Wenn der Dauerauftrag der Eltern, wie heute gar nicht so selten, nach dem Studium einfach weiterläuft, ist es eigentlich gar nicht nötig, für sein Leben selbst die Verantwortung zu übernehmen.

Viele tausend junge Menschen sind heute ins Prekariat gezwungen: Sie haben keine Eltern mit Geld auf dem Konto, oft studieren sie deshalb auch nicht – nur 35 Prozent jedes Jahrgangs studieren überhaupt.

Vier Prozent, gut 30 000 Jugendliche, bekommen nicht einmal eine Lehrstelle, wandern von einer Arbeitsagenturmaßnahme zur nächsten. Wer eine ergattert hat, wird nach dem

Das Leben verläuft selten in geordneten Bahnen.

Abschluss der Ausbildung meistens nicht im Lehrbetrieb übernommen – oder allenfalls

befristet. Das Salär reicht dann schlecht und recht fürs eigene Leben, aber nicht für eine eigene Familie.

Das Leben verlangt von jungen Menschen immer mehr Flexibilität. Den Job fürs Leben scheint es immer seltener zu geben – und auch der Partner fürs Leben wird allmählich zur Rarität.

Die Statistik spricht Bände: 60 Prozent der 18- bis 25-Jährigen fühlen sich nach eigenen Angaben noch nicht erwachsen. Waren 70 Prozent derer, die in den 40er, 50er und 60er Jahren auf die Welt kamen, mit 30 berufstätig, trifft das heute auf weniger als ein Drittel aller 30-Jährigen zu. Jeder Vierte zwischen 18 und 30 wohnt bei seinen Eltern. Männer heiraten im Durchschnitt mit 37 Jahren, Frauen mit 34. Noch vor zehn Jahren waren sowohl Frauen als auch Männer bei der ersten Hochzeit noch drei Jahre jünger. Im Alter von durchschnittlich 31 Jahren bringen heute Frauen ihr erstes Kind zur Welt. Die Generation ihrer Mütter war noch 27.

Wie wird es in zehn Jahren aussehen? Nur gut, dass die biologische Uhr uns zwingt, irgendwann Nägel mit Köpfen zu machen.

Wem die Zahlen nicht reichen, den mag vielleicht ein Blick in die Fußgängerzonen überzeugen: Latte Macchiato schlürfend sitzen sie da, die gestandenen Männer und Frauen Ende 30, die Mr. Bigs und Carries. Sie kleiden sich, als seien sie 20 Jahre jünger, stehen bei H & M neben kichernenden Teenagern in der Umkleidekabine und zwingen sich in das modische Empirekleidchen. Sie trimmen ihren Körper in Fitnessstudios, damit sie ja nicht so alt wirken, wie sie sind. Wer will denn so aussehen wie die eigenen Eltern?

Trau keinem über 30!“, sagte man einst, aber ehe man sich versieht, ist er plötzlich da, der 30. Geburtstag. Da hilft nur noch, die knackige Jeans anziehen, mit dem Push-Up-BH gegen die Schwerkraft ankämpfen, die Augenfältchen kaschieren. Und dann ab ins muntere Nachtleben! Man ist doch so alt, wie man sich fühlt – und so war das doch immer, oder?

Unsere Gesellschaft wird immer älter – aber sie will einfach nicht so aussehen. Und sie scheint sich standhaft zu weigern, sich altersgemäß zu benehmen. Frank Schirmacher moniert in seinem Buch „Das Methusalem-Komplott“, dass es „nur so wimmelt von 40-Jährigen, die wie Kinder reden und sich auch so kleiden“. Auch die

Promis leben uns nichts anderes vor – man denke an Heike Makatsch, die mit Mitte 30 Mutter wurde, aber immer noch aussieht wie das Girlie von damals. Madonna, immerhin auch schon 50, lässt sich im Partnerlook mit Töchterchen Lourdes (12) fotografieren, Kate Moss und Tochter Lila Grace (6) stehen dem in nichts nach.

Gegen wen sollen unsere Kinder einmal rebellieren, wenn wir ihre Musik hören und ihre Kleidung tragen? Werden wir immer später erwachsen? Wollen wir vielleicht gar nicht mehr erwachsen werden? Wann ist man überhaupt erwachsen? Wenn man sein erstes eigenes Geld verdient? In die erste eigene Wohnung zieht? Nach der Hochzeit? Wenn man selbst Kinder hat?

Früher war alles klar und einfach: Auf die Schule folgten Ausbildung oder Studium, jetzt war der erste Job an der Reihe, dann die Hochzeit. Kinder ließen danach nicht mehr lange auf sich warten. Deutlich vor dem 30. Geburtstag gehörte man zur Gruppe der gereiften Persönlichkeiten.

Da hatte man vielleicht schon das erste Haus, war unter der Haube, schlug sich im Job durch, hatte Routine im Windelnwechseln. Die Lebensläufe von den Kindertagen bis ins Alter waren quasi vorgegeben und ähnelten sich denn auch frappierend. Man machte mehr oder weniger Karriere, zog eigene Kinder groß, schließlich ging man in Rente und schaute den Enkeln beim Spielen zu.

Heute verläuft das Leben immer seltener in diesen geordneten Bahnen. Da geht es nach der Schule ins Ausland, da wird der Studiengang unterbrochen oder gewechselt – und dann folgt oft Praktikum auf Praktikum



Im Kinderwagen geht's fröhlich zu. Aber draußen pfeift ein kalter Wind.

Fotos: Colourbox/Montage: Weiß

Geschweige denn ein solches Leben führen? Und Verantwortung übernehmen?

Dafür ist es selbst für den Mittdreißiger oft noch zu früh, der erst sein Leben genießen und in grauer Zukunft älter werden will. Wer ständig in Bewegung ist, bleibt jung, so lautet das Motto von vielen – und auch das von Christoph Rudolf. Der 43-Jährige fühlt sich jünger als er ist, woran auch, da ist er sich sicher, sein bewegter Lebenswandel einen Anteil trägt: „Ich habe mehrmals den Job gewechselt, immer etwas Neues gemacht, so dass gar keine Routine aufkam.“ Zuletzt war er ein halbes Jahr in Neuseeland, dann Taxifahrer, nun ist er wieder auf der Suche nach etwas Neuem. Nur in einer Sache hat sich bei ihm etwas verändert: Er hat zum ersten Mal geheiratet. Mit 43. Das habe er sich früher nie vorstellen können. Aber wenn da auf einmal die richtige Frau stehe, ändere sich alles. Der Anfang vom Erwachsensein?

Die Lebensentwürfe haben sich geändert. Das lineare Modell existiert nicht mehr. Unser Gefühl sagt es, die Statistiken und die Psychologen bestätigen es. Wenn aber heute die Lebensphasen nicht mehr in Kindheit, Jugend und Erwachsensein eingeteilt werden können, welche Phasen gibt es dann? Der Psychologe Jeffrey Jensen Arnett gibt den 18- bis 25-Jährigen

eine „Nachreifezeit“, in der sie experimentieren dürfen. Psychologen nennen diesen Lebensabschnitt das „auf-tauchende Erwachsenenalter“. Will heißen: Man ist erwachsen auf Probe. Der amerikanische Psychologe Frank Furstenberg räumt den jungen Menschen heute sogar Zeit bis jenseits des 30. Lebensjahres ein, um sich selbst zu finden. Und damit eine lange Phase, um den Ernst des Lebens noch ein wenig vor sich herzuschieben.

Aber wollen wir überhaupt, dass er jemals beginnt? Christian Schmidt wollte das lange nicht. Der Rechtsanwalt kostete das Studentenleben

Gegen wen sollen die Jungen noch rebellieren?

lange aus, arbeitete nebenher als Barkeeper, verbrachte so unzählige durchzechte Nächte. Arbeiten, Karriere machen, vernünftig sein – das schob er stets vor sich her.

Doch nun, mit Mitte 30, haben sich für ihn die Dinge geändert. Er fühle sich zwar immer noch wie Mitte 20, sagt der 35-Jährige. Und erklärt auch sogleich, warum das so ist: „Weil ich keine Uhr trage“. Im Gegensatz zu früher lebe er zwar nicht mehr in den Tag hinein: „Aber ich vermeide es, mir vor Augen zu führen, wie die Zeit vergeht.“

Angst vor der eigenen Vergänglichkeit – ist das der Grund, weshalb wir heute einfach nicht erwachsen werden wollen?

Für den Sozialwissenschaftler und Buchautor Frederic Hudson (Autor von „Heute beginnt mein neues Leben“) reicht es nicht aus, Erwachsensein an der Lebenssituation festzumachen. Für ihn ist die Charakterreife ausschlaggebend. Seiner Ansicht nach ist ein Mensch erwachsen, wenn er unter anderem über ein hohes Maß an Selbstvertrauen verfügt, keine Angst hat, Fehler zu machen, Gefühlen einen angemessenen Ausdruck verleihen kann, Kritik verarbeiten kann und in der Lage ist, Kompromisse zu machen.

Aber wer kann schon von sich behaupten, in allen Situationen immer von diesen hehren Charakterzügen geleitet zu werden?

Vielleicht müssen wir einfach akzeptieren, dass das Leben immer mehr zu einer Suche wird, je weniger es von vorgeformten Lebensläufen und Biografien geprägt und bestimmt ist. Die 68er haben es geschafft, unsere Gesellschaft von überkommenen Rollenmustern und bürgerlichen Normen zu befreien.

Doch die Chancen, die sich daraus ergeben, erweisen sich immer mehr auch als Bürde, die alle gemeinsam tragen müssen.